

WARD, KEITH, *Religion and Revelation. A Theology of Revelation in the World's Religions*, Oxford 1994; *Religion and Creation*, Oxford 1996; *Religion and Human Nature*, Oxford 1998; *Religion and Community*, Oxford 2000; *Religion and Human Fulfillment*, London 2008.



Die fünf Bände des brillanten anglikanischen Theologen und Oxforder Vordenkers Komparativer Theologie bieten eine systematisch kraftvolle Synthese von komparativem und konfessionellem Denken, das in ausgesprochen selektiver Weise theologische Einsichten aus den Weltreligionen für das eigene Denken auswertet. Genauso wie Neville versteht auch Ward komparative Theologie als globale Theologie, die sich traditions- und konfessionsübergreifend entwickelt. Ebenso wie Neville geht auch Ward davon aus, dass Theologie nicht mehr eine bestimmte Tradition als wahr voraussetzen könne und alles auf den Prüfstand gestellt werden müsse. Anders als Neville betont er allerdings, dass die Ausgangspunkte rationalen Denkens so vielfältig geworden sind, dass Theologie notwendig plural verfasst sei. Aufgrund dieser inneren Pluralität rationaler Theologie sei auch komparative Theologie notwendig vielfältig und keineswegs traditionsneutral, so dass der Gegensatz zur konfessionellen Theologie gar nicht so groß ist, wie er bei Neville erscheint. Allerdings dürfe komparative Theologie nicht auf einen bestimmten konfessionellen Standpunkt festgelegt sein und nicht apologetisch in Dienst genommen werden. Gerade wenn man dafür Sorge, „dass auch konfessionelle Theologie in einer religionsvergleichenden Perspektive betrieben wird“¹, können auch in die konfessionelle Theologie komparative Elemente Einzug halten, so dass komparative und konfessionelle Theologie sich wechselseitig ergänzen und befruchten können. Ähnlich wie Clooney oder Fredericks sieht es Ward als Ziel der komparativen Theologie an, „die eigene Tradition im Lichte der religiösen Traditionen der Welt zu verstehen“², so dass hier ein deutlich stärker konfessioneller Akzent gesetzt wird als bei Neville. Dennoch betont auch Ward, dass die mögliche Zugehörigkeit des komparativen Theologen zu einer bestimmten religiösen Tradition ihn nicht an seiner wissenschaftlichen Vorgehensweise hindern sollte – eine Vorgabe, die

¹ KEITH WARD, Programm, Perspektiven und Ziele Komparativer Theologie. In: REINHOLD BERNHARDT/ KLAUS VON STOSCH (Hg.), *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009 (Beiträge zu einer Theologie der Religionen; 7), 55-68, 60.

² Ebd., 68.

leichter eingelöst werden könne, wenn komparative Theologie nicht an Lehrstühlen in konfessionell gebundenen theologischen Fakultäten angesiedelt würde.

Von daher kann man auch bei Ward ein gewisses Misstrauen gegenüber der vielerorts gewachsenen konfessionellen Bindung der Theologie als Wissenschaft erkennen. Auch wenn der einzelne Theologe durchaus aus einer konfessorischen Perspektive argumentieren könne und solle, sei es problematisch, wenn eine ganze Disziplin auf einen solchen Standpunkt festgelegt werde. Dennoch würde Ward nicht so weit wie Neville gehen, der religiöse Gemeinschaften in derart mannigfachen Wechselbeziehungen sieht, dass er konfessionelle Theologie für hoffnungslos veraltet hält.

Gekürzter Auszug aus Klaus von Stosch, Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen, Paderborn u.a. 2012 (Beiträge zur Komparativen Theologie; 6).